Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 57 (1931)

Heft: 26

Illustration: [s.n.]

Autor: Rabinovitch, Gregor

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Stadtpräsident Dr. E. Klöti, Zürich.

Die gestohlene Straße

Die Bewohner der Schmidtstraße wuns derten sich gar nicht, als eines Morgen3 etliche Dutzend Männer das Straßenpflaster aufrissen. Bunderten sich auch nicht, als am Nachmittag mehrere vollbeladene Basgen Pflastersteine absuhren. Sie staunten höchstens über die Schnelligkeit, mit der gearbeitet worden war. Am Abend besaß die Straße keinen Stein mehr.

Erst als die Straße vierzehn Tage in unverändertem Zustand liegen blieb, beschwerten sich die Leute bei der zuständigen Behörde. Was zur Folge hatte, daß diese schleunigst die Polizei zitierte. Die konnte nichts angeben, als den Namen der Bausirma und daß sie alles in Ordnung sand. Worauf man sich an die H. Michel u. Co. wandte. Die taten sehr überrascht. Die Behörde habe doch vor drei Wochen einen Herrn mit einem Angebot geschickt, ob sie einen Posten Pflastersteine kausen wollten. Man sei handelseins geworden. Den Betrag habe man dem gleichen Herrn, mit dem der Kaus abgeschlossen wurde, gegen Quittung ausgehändigt.

Damit ift die Geschichte eigentlich zu Ende. Sie wäre zu Ende, wenn Hinz und Kunz nicht geglaubt hätten, es dem Prinzip ausgleichender Gerechtigkeit schuldig zu sein, das für zu sorgen, daß die Firma Michel u. Co. eines Tages von einem unerwarteten Besuch überrascht wurde. Es war ein eleganter Mann, vertrauenswürdig vom Scheitel bis zur Sohle, der zu den Bauherren kam. Er sprach erst vom schönen Wetter, von der politischen Lage in Indien und nach und nach von einem unerhört fabelhaften städtischen Bauaustrag, der zu vergeben sei. Er sei Regierungsrat im Stadtbauamt, und wenn die Herren vielleicht ...

In diesem Augenblick klingelte das Tele= fon. "Sier Stadtbauamt", meldete sich eine Stimme. Der Regierungsrat soundso be= finde sich auf dem Wege zur Firma Mi= chel u. Co. Es sei immerhin möglich, daß er mit dem neu zu vergebenden Strafen= bauauftrag, der ohnehin der Firma Michel u. Co. zufalle, eine kleine Schiebung beab= sichtige. Man beobachtete den Mann seit langem schon und neige sehr stark zu der Vermutung, daß der Herr Regierungsrat eine größere Rolle in der Angelegenheit des Straßendiebstahles gespielt habe, womöglich sogar der Urheber der ganzen Geschichte war. Es fehle nur noch ein Glied in der Beweiskette. Wenn also Herr Regierungsrat Schmiergelder annehmen wolle, mögen fie ihm Michel u. Co. ruhig geben, damit man ihn dann überführen könne.

Die Herren Michel u. Co. lächelten dienstefertig und geschmeichelt. Und sie zahlten dem ungetreuen Beamten die gewünschten Tausend — um am nächsten Tag zu erschren, daß es niemals einen Regierungserat soundso gegeben habe und daß man sich sehr bestimmt verbäte, Regierungsräte der Bestechlichkeit zu zeihen. Und überhaupt, daß der zweite Standal dieser Art die Herren Michel u. Co. verdächtig mache. Latoschau

Killarney ist in London. Eines Tages hat er einen weiten Weg zu machen und auf den Rat seiner Gastfreunde — ein Schotte wohnt immer bei Gastfreunden — nimmt er ein Auto.

"Macht eine Krone", sagt der Chauffeur am Ziele.

"Eine Krone?" entsetzt sich Killarnen und steigt wieder ein. "Dann sind Sie zu weit gesahren. Fahren Sie mich für drei Schilling zurück." Don Pere

